



## Meinung der Woche

### 300 Jahre Nachhaltigkeit



Peter Wohlleben wurde an der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg zum Diplom-Forstingenieur ausgebildet. (Bild: Peter Wohlleben)

**Vor genau 300 Jahren erfand der sächsische Oberberg- hauptmann Hans Carl von Carlowitz das Prinzip der Nachhaltigkeit. Nicht mehr Holz solle geschlagen werden, als wieder nachwachsen, so die Mahnung. Doch die Waldwirtschaft in Deutschland beruht nicht auf diesen Prinzipien, kritisiert Peter Wohlleben, Förster in der Eifel.**

Seit der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro im Jahre 1992 wurde der Begriff der Nachhaltigkeit präzisiert. Nicht nur auf die Menge an Nachschub, sondern auch auf den Erhalt der Arten und der Funktionen eines Ökosystems kommt es nun an. In beiden Punkten hat die moderne Forstwirtschaft leider versagt.

Am Beispiel Boden wird dies besonders deutlich: Er ist aufgebaut wie ein Schwamm. Fährt eine Maschine darüber, so wird dieser Schwamm auf einer Breite von bis zu acht und einer Tiefe von über zwei Metern zusammengepresst – und zwar unumkehrbar. Alle 15 bis 20 Meter befindet sich so eine Befahrungsschneise im Wald, was für eine einzige Durchforstung, also das Entnehmen erntereifer Bäume aus dem Wald, für 50 Prozent befahrene Fläche sorgt. Die Poren im Boden werden für immer zerdrückt, die Luftkanäle brechen zusammen.

In der Folge erstickt der Großteil des Bodenlebens, darunter etliche noch nicht entdeckte Arten. Dieses „Bodenplankton“ ist unersetzlich für die Nahrungskette im Wald, die Folgen ihres Ausfalls noch nicht abschätzbar. Zusätzlich – und mindestens ebenso erschreckend – ist, dass die Fähigkeit des Bodens zum Wasserspeichern stark abnimmt. Nach dem Überrollen mit sogenannten Harvestern, heutzutage vielfach eingesetzte gigantischen Holzerntemaschinen, reduziert sich die Speicherkapazität teilweise auf nur noch fünf Prozent!

Und das wird für den Wald im Sommer ganz schön bitter. Bäume verbrauchen nämlich in der warmen Jahreszeit mehr Wasser, als nachregnet. Den zusätzlichen Bedarf decken sie über gespeichertes Nass, das über den Winter im Boden festgehalten wurde. Dieser „Vorratstank“ ist nun zerquetscht, und so leiden Buchen und Eichen schon nach wenigen Sonnentagen Durst. In der Folge drosseln sie die Fotosynthese und damit auch die Holzproduktion. Es wächst also weniger Holz nach als vor der maschinellen Ernte. Da diese Schäden sich nach aktuellem Kenntnisstand nie wieder regenerieren, können zukünftige Generationen definitiv weniger Holz ernten als wir.

Doch damit noch nicht genug: Unser Holz hunger ist aktuell so groß, dass kurzerhand die Nachhaltigkeitsstandards geändert werden, um mehr ernten zu können. Offiziell bemerkt dies niemand, denn man wendet einen Taschenspielertrick an: Früher wurden Buchen mit 160 Jahren, Fichten mit 100 Jahren Alter gefällt. Dieses Erntealter setzte man einfach auf 120 beziehungsweise 80 Jahre herab. Die Folge: Alle älteren Bestände sind nun überflüssig, da per Definition „überaltert“ und damit schon längst erntereif. Somit kommt kurzfristig mehr Holz auf den Markt und die Menge kaschiert, dass wir längst über unsere Verhältnisse leben.

Auch dies kann man nur einmal machen. Sollen die Wälder in Zukunft wieder holzreicher werden, so müssen unsere Kinder und Kindeskinde den Gürtel deutlich enger schnallen als wir. Echte Nachhaltigkeit bedeutet, nicht mehr zu nehmen, als die Natur dauerhaft geben kann. Das ist momentan weder im Wald noch in sonst einem Ökosystem auf der Welt der Fall, und so sollten wir mehr Verzicht üben. Der erste Vorschlag hierzu: Verzichteten wir doch auf die 300-Jahr-Feier!

*Zur Person:*

*Peter Wohlleben wurde an der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg zum Diplom-Forstingenieur ausgebildet. Nach einigen Jahren im Forstrevier Hümmel kündigte er 2006 seine Beamtenstelle in der Forstverwaltung und wurde im selben Revier von der Gemeinde selber als Förster angestellt. Dies ermöglichte Peter Wohlleben, eine sehr nachhaltige Form der Waldbewirtschaftung voranzutreiben. Inzwischen hat er mehrere kritische Bücher zu Waldbau, Jagd und Umweltschutz veröffentlicht.*

Weitere Beiträge aus "Meinung der Woche"

## Forum

**Diskutieren Sie über diesen Artikel**



Rolf Zimmermann 17.06.2013, 09:13 Uhr

Sehr geehrter Herr Meyer,

Schade, Ihr Gebaren wird leider nicht sachlicher, sondern obskurer. Da Sie im Kopf den komplexen Zustand des Bodengefüges errechnen können und behaupten, dass Wohlleben nichts mit der Wissenschaft am Hut hat, dafür aber Esoteriker ist, werden Ihre Aussagen natürlich direkt belegt.

Noch zwei knappe Punkte:

-Wissenschaft: Im Forstrevier Hümmel hat die RWTH in den letzten Jahren mehr Forschungsarbeiten abgeschlossen als im Nationalpark Eifel, dieser ist 10.000 ha groß, Hümmel hat 1.500 ha Grundfläche.

-Am 14.06.2013, 18:35 Uhr schrieben Sie, dass das Baumalter keinen Einfluss auf den Erntezeitpunkt hat. Das ist auch falsch, die Umtriebszeiten wurden tatsächlich gesenkt und damit sinken auch die Zieldurchmesser.

---

 **Stefan Meyer 17.06.2013, 08:03 Uhr**

Lieber Herr Zimmermann, selbst kleinlich gemessen kommen Sie damit maximal auf 6,4m Breite bei 0,8m Tiefe. und nicht auf die von Wohlleben prognostizierten 8m Breite bei 2m Tiefe. Dazu brauche ich keine Suchmaschine sondern es reicht einfaches Kopfrechnen. Und wenn Sie im Zusammenhang mit Wohllebens esoterisch gesalbten Theorien von Wissenschaft schreiben tun Sie dieser sehr Unrecht. Mit Ideologie hat übrigens noch keiner ein Haus geheizt oder eine Lampe zum leuchten gebracht um mal beim Thema zu bleiben.

---

 **Rolf Zimmermann 16.06.2013, 20:53 Uhr**

Sehr geehrter Herr Meyer,

die radiäre Ausstrahlung der Bodenbelastung sollte Ihnen geläufig sein. Ansonsten füttern Sie einfach mal eine Suchmaschine mit dem Begriff Druckzwiebel. Ich konnte im Forstrevier Hümmel einen Störungseffekt ermitteln, welcher von der Rückegassenmitte 3,2 m weit in den Bestand reicht (gemessen mit einem digitalen Penetrometer der Firma Eijkelkamp). Damit hätten wir schon 6,4 m bei einer Messung bis 80 cm Tiefe. Die von Ihnen genannten 4 m sind nur das, was der Laie sieht.

Ihre Polemik lässt vermuten, dass Sie andere als wissenschaftliche Gründe haben, die Aussagen Wohllebens zu diskreditieren. Wieso schimpfen Sie auf seine Bücher, obwohl diese hier nicht erwähnt werden? Gefällt Ihnen vielleicht der Inhalt nicht, möchten Sie jemanden davon abhalten, Informationen über die dilettantische Waldbewirtschaftung in unserm Land zu erhalten?

---

 **Stefan Meyer 15.06.2013, 14:46 Uhr**

Herr Maraz, wenn Sie die Ursachen für das Artensterben auf die Nutzung reduzieren wollen dürfte eben dieses im 19 Jahrhundert statt gefunden haben denn da stand dank der Industrialisierung und des Raubbaus in Mitteleuropa kein nennenswerter Baum mehr. Das ist lange vorbei. Laut Bundeswaldinventur sind die Holzvorräte in deutschen Wäldern so hoch wie seit Jahrhunderten nicht, die Baumartenzusammensetzung zunehmend tendiert erfreulich in Richtung standortgerechtem Laubholz und es gibt Studien nach denen die Artenvielfalt zunimmt und zwar nicht nur bei Vorzeigearten wie dem Wolf. Sie blenden leider auch aus das gerade das Artensterben im Waldboden auf die Veränderung der Bodenchemie durch Einträge aus Industrie, Verkehr und Landwirtschaft zurück zuführen ist. Hier gilt zu sparen! Vor allem an der Nutzung fossiler Brennstoffe und hier ist Holz als nachwachsender Rohstoff bei regionaler Nutzung ein hervorragender Ersatz!

---

 **Laszlo Maraz 15.06.2013, 07:41 Uhr**

Es mag sein, dass nicht alle Schneisen so groß sind und die Bodenverdichtung bei einer Befahrung mit den schweren Maschinen weniger umfangreich ist als von Peter Wohlleben geschildert. Die Schäden sind aber eigentlich weitaus größer, denn in einem Waldbestand wird bis zur Ernte viele Male geerntet und in den letzten Jahrzehnten wurde so oft im Wald herumgefahren, neue Rückegassen angelegt, dass viele Waldböden verdichtet sind.

Es reicht auch nicht aus, "nur" so viel oder "etwas weniger" Holz zu ernten als nachwächst. Der Boden braucht die Nährstoffe, die walddtypischen Arten sowieso. Die meisten Pilz- und Insektenarten sind im Forst längst ausgestorben. Ökologische Nachhaltigkeit sieht anders aus!

---

 **Stefan Meyer 14.06.2013, 18:35 Uhr**

Na da versucht Herr Wohlleben wohl ein bisschen auf die Tränendrüse zu drücken damit sich sein Bücher besser verkaufen. Da Forstmaschinen in der Regel höchstens 3m breit sind, sind auch Rückegassen nur 4 m breit mit minimal 20m Abständen, häufig deutlich weiter. Wie er da auf Druckzwiebeln von 8m Breite und 2m Tiefe kommt wird wohl sein Geheimnis bleiben. Auch stimmt es nicht dass man sich bei der Holzernte am Baumalter orientiert sondern am sogenannten Zieldurchmesser, d.h. dicke reife Bäume werden einzelstammweise geerntet. Die Nachhaltigkeit ist dabei nachweislich gewährleistet. Recht hätte Herr Wohlleben wenn er gesagt hätte das an der Zeit ist mit Energie und Ressourcen sparsam umzugehen. Daher mein Vorschlag: Sparen wir uns Wohllebens

